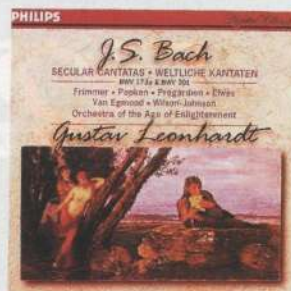


## VOKALWERKE

Techno-Bach.



**Bach**, Weltliche Kantaten: Geschwinde, ihr wirbelnden Winde BWV 201, Durchlaucht'ster Leopold BWV 173a; Monika Frimmer (Sopran), Ralf Popken (Altus), John Elwes, Christoph Prégardien (Tenor), David Wilson-Johnson, Max van Egmond (Baß), Orchestra and Choir of the Age of Enlightenment, Gustav Leonhardt; Philips CD 446 716-2 (WD: 69'08") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Harte Akzente, trocken, keine Raumwirkung.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Gustav Leonhardt bleibt seinem Bach-Verständnis auch in dieser Einspielung weltlicher Kantaten treu. Er musiziert mit Orchester und Sängern gerade so, als ob er Cembalo spiele. Ein feingewebter Teppich von Bewegungsfloskeln erklingt in fast unendlich wirkender Präzision und Geschwindigkeit. Auf die sinnlichen Qualitäten von Bachs Musik wird kaum verwiesen. Nicht einmal die Sänger haben Gelegenheit, Melodiebögen nach den Richtlinien des menschlichen Atems auszukosten. Vielmehr meint der Hörer, ein Uhrwerk zu vernehmen. Allein das Rhythmische und hier wiederum die Akzente stehen im Vordergrund. Es ist bewundernswert, wie genau und knochenhart diese Akzente gesetzt werden; das Ohr hat oft Mühe, ihre schnelle Abfolge wahrzunehmen. Man hat fast das Gefühl, die Reaktionsschnelligkeit des Hörers solle getestet werden. Gehirnmusik bar jeglicher Hörfreude wird hier geboten – und zwar radikal. Bekanntlich spielen die jüngeren Cembalisten ihr Instrument nicht mehr wie eine Schreibmaschine, entdecken vielmehr zahlreiche Ausdrucksmöglichkeiten. Daß hier Sänger und Spieler von Melodieinstrumenten gezwungen werden, auf ihre ureigensten Ausdrucksmittel zu verzichten, ist nicht nur anachronistisch, sondern schadet auch der Musik. Die vorzüglichen Sänger werden in ein Korsett gesteckt, das ihre Stimmen verkrampt, schneidend scharf, ohne die Resonanz eines Raumes wirken läßt, woran auch die Aufnahmetechnik ihren Anteil hat. Solisten wie Monika Frimmer, Ralf Popken, Christoph Prégardien oder Max van Egmond können auch sehr ausdrucksvoll und mit sinnlichem Timbre singen, wie man von anderen Einspielungen weiß.

Gerade in Bachs weltlichen Kantaten stecken so viele Ausdrucksschattierungen, so viel musikalische Spielfreude. Dies verißt Leonhardt. Ein beachtliches intellektuelles Experiment mit erstaunlicher Perfektion und Konsequenz verwirklicht ist diese Einspielung gewiß, aber kein Hörvergnügen.

Franzpetter Messmer

Wieso „Fälschung“?



**Bach und die Italiener - Original oder Fälschung?** Bach, Tilge, Höchster, meine Sünden (nach dem Stabat Mater von Pergolesi), Concerto d-Moll BWV 974 (nach dem Oboenkonzert von Marcello), Languet anima mea (nach der Kantate von F.B. Conti); Monika Frimmer (Sopran), Kai Wessel (Altus), Neue Hofkapelle München, Christian Brembeck; Christophorus/Note 1 CD 77186 (WD: 58'01") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Ausgewogener Raumklang.  
**Fertigung:** Ohne Mängel.

So merkwürdig es klingt: Fälschungen scheinen in letzter Zeit „in“ zu sein. Ob es sich um die Klaviersonaten eines bekannten Wiener Klassikers, die Tagebücher eines leider nicht minder bekannten deutschen Diktators unseres Jahrhunderts oder um „frisierte“ Fernsehberichte handelt – sie versprechen kurzweilige Sensation oder billigen Nervenkitzel, aber vor allem eine höhere Auflage für das jeweilige Medium. Erstaunlich jedoch, daß selbst eine so seriöse Firma wie Christophorus zu solchen Mitteln greift, zumal die Fragestellung „Original oder Fälschung?“ hier nun wirklich fehl am Platz ist. Die Bearbeitungen, die Bach bei den Werken von Pergolesi, Alessandro Marcello und Francesco Bartolomeo Conti unternahm, sind ja keine Fälschungen. Nicht nur in Bachs Zeit, sondern auch davor und danach war dies eine absolut legitime Verfahrensweise, die sich übrigens immer noch wesentlich strenger an das Original hielt als etwa die romantischen Paraphrasen (die man ja auch nicht als „Fälschungen“ bezeichnen würde). Die hier eingespielten Werke sind zudem auch keine „Fälschung“ der Nachwelt, denn sie stammen nachweislich von Bach.

Unter welchem Titel auch immer eine Tonträger-Produktion verkauft werden soll – das Entscheidende bleibt die künstlerische Qualität. In dieser Hinsicht hinterläßt die Aufnahme von Christian Brembeck einen soliden, aber doch nicht völlig überzeugenden Eindruck. Die stilistische Versiertheit, die makellose Gesangs- und Spieltechnik und die Transparenz der Stimmführung sind zweifellos große Positiva der Wiedergabe, besonders in der Pergolesi-Bearbeitung, die auch durch leichtbeschwingte Tempi und ausgeglichene Klangproportionen gefällt. Trotzdem wirkt die Aufnahme merkwürdig ausdrucksarm, ja leblos. Unterschiedliche, durchaus gegensätzliche Charaktere, etwa zwischen dem vierten und fünften Satz der Pergolesi-Bearbeitung („Dich erzürnt mein Tun und Lassen“ und „Wer wird seine Schuld verneinen“) werden eher angedeutet als pointiert gegenübergestellt; die weiche Textartikulation der Sänger wie auch die recht kontrastarme Dynamik sowohl in den Gesangs- als auch in den Instrumentalpartien nehmen den Stücken viel von ihrem Gesten- und Affektenreichtum.

Eva Pintér



Subversive Kunstlieder.



**Borodin**, Lieder und Romanzen: Arabische Weise, Du wunderschöne Fischerin, Die Meerkönigin, Lied vom dunklen Wald u.a., **Dargomizhsky**, Lieder und Romanzen; Sergei Leiferkus (Bariton), Leonid Gorokhov (Violoncello), Semion Skigin (Klavier); Conifer/BMG-Ariola CD 75605 51275 2 (WD: 63'14") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Deutlich, klar.  
**Fertigung:** Beiheft und Liedtexte viersprachig; technisch einwandfrei.

Das zaristische Rußland in der Mitte des 19. Jahrhunderts muß eine faszinierende Mischung aus Innovationsdrang, starrem Beharren und Unterlegenheitsgefühl gegenüber Westeuropa gewesen sein. Allein schon deswegen stellt diese CD einen unverzichtbaren Repertoirebaustein dar. Wohl einzig aus Bekanntheits- und damit Verkaufsgründen sind die elf Borodin-Lieder vorangestellt. Denn historisch und kompositionsgeschichtlich müßte zuerst Alexander Sergeievich Dargomizhsky kommen: Der reiche Gutsbesitzer Sohn verließ die für ihn geplante Karriere im Staatsdienst, um als Amateurkomponist eigene Wege zu gehen. Parallel zu literarischen Strömungen setzte er „Realismus“ als Programm und wählte „echt russische“ Themen – womit er den Anstoß zur „nationalrussischen“ Bewegung in Komponistenkreisen gab und nach 1859 zum Vorbild und Mentor der „Fünf“ wurde: Balakirew, Borodin, Cui, Mussorgsky, Rimsky-Korsakoff. Die hier ausgewählten Lieder belegen Dargomizhskys Zugriff auf reale „Typen“: „Der Wurm“, „Der Müller“, „Der Kanzleirat“ oder „Der Korporal“ sind in Deklamation wie satirischer Komik bestechende Porträts. Nicht nur dafür ist der kernige Bariton Sergei Leiferkus' die idiomatisch perfekte Besetzung, seine Stimme schwingt auch klavervoll aus, wenn in der „orientalischen Romanze“ schon das anklingt, was auch Thema wurde – Rußlands exotischer Süden.

Trotz aller Selbstbestärkung der „Fünf“ in nationalrussischer Eigenheit: Borodin legte Liszt seine Lieder vor mit der Bitte, diese „Amateurmusik“ zu korrigieren. Doch Liszt erkannte die Originalität trotz aller eurozentristischen Abhängigkeiten. „Für die Ufer Deiner fernen Heimat“ ist eindeutig von „Ich grolle nicht“ inspiriert – und wirkt dennoch kraftvoll. Borodin schrieb viele seiner Texte selbst: „Die Ballade von der schlafenden Prinzessin“ scheint zunächst nur eine Vertonung aus der russischen Märchentradition; doch für die literarisch gebildeten Salonzirkel war im Bild und der bangen Frage, ob sie dereinst erwachen wird, klar, daß damit Rußland im Bann des zaristischen Absolutismus' gemeint war; parallel dazu meint auch der „Sturm“ im „Lied vom dunklen Wald“ eine erhoffte Erhebung des Volkes. Der Salon also als subversive Plattform – und das interpretieren die Solisten auch so.

Wolf-Dieter Peter



Visionen vom Ende der Zeiten.

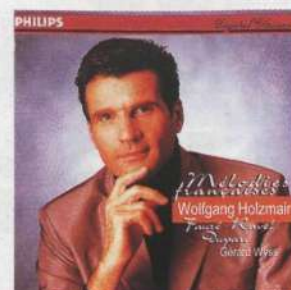


**El Canto de la Sibila II:** Sibila Galaica, Sibila Castellana; Mónica Figueras (Sopran), Andrew Lawrence-King (Harfe, Psalterion), Pedro Memelsdorff (Flöte), La Capella Reial de Catalunya, Jordi Savall; Auvidis Valois/PMS CD 9900 (WD: 71'12") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Weite Räumlichkeit, im Detail präzise.  
**Fertigung:** Ausführlicher, ambitionierter Kommentar im viersprachigen Booklet.

Zu den weisen – sprich: den unheimlichen, verehrten und sozial ausgedienten – Frauen der Weltgeschichte zählten bereits in der griechischen Antike auch die Sibyllen: weibliche Wesen, die einer individuell geprägten, anti-institutionellen Religiosität anhängen und die vor allem durch ihre prophetischen Fähigkeiten öffentliches Ansehen genossen. Über Augustinus fanden Verse der Sibylle von Erythrai als eigenwillige Ideen zur menschlichen Apokalypse Eingang auch in die Glaubenswelt des Christentums; vornehmlich im Umfeld der Endzeit-Hysterie gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrtausends waren in Klöstern responsorische Vertonungen sibyllischer Verse über das Ende der Zeiten populär. Jordi Savall und die Capella Reial de Catalunya haben sich in ihrer Einspielung zweier sehr unterschiedlicher musikalischer Versionen von klösterlichen Sibyllen-Gesängen angenommen: Stammes die (noch lateinischsprachigen) Gesänge der „Sibila Galaica“ aus dem Galizien des 12. Jahrhunderts, so singt die „Sibila Castellana“ aus dem Kastilien des 16. Jahrhunderts bereits in der Landessprache. Gemeinsam ist beiden Vertonungen der Wechsel zwischen solistischem Vortrag und chorischen Einwüfen. Mónica Figueras, die hier mit viel Elan und Gefühl die Solopartien übernommen hat, steht für ein ganzheitliches Erfassen der Verse, das noch beim distanzierten Nachvollzug via Tonkonserve den Nerv der apokalyptischen Visionen präzise trifft, die Bilder vom Weltende mit Farbe und bewegendem Leben füllt. Die Sänger der Capella Reial de Catalunya agieren mit einem klarschönen, natürlichen, ausdrucksvollen und nirgends gestylt wirkenden Chor-Ton, der vor allem durch die Fülle seines Baß-Fundaments überzeugt. Nicht zuletzt sind auch die Instrumentalisten mit dafür verantwortlich, daß die Aufnahme den Geist der Texte und ihrer aus der klösterlichen Musizierpraxis hervorgegangenen Vertonungen über die Jahrhunderte hinweg aus hallenden Gewölben bis in die trockene Akustik heutiger Wohnzimmer transportieren kann.

Susanne Benda

Salongeplauder.



**Fauré**, Shylock op. 57, Deux mélodies op. 83, Poème d'un jour op. 21, La bonne chanson op. 61, Mirages op. 113, **Duparc**, Sérénade, Chanson triste, Le manoir de Rosemonde, Soupir, Extase, L'invitation au voyage, **Ravel**, Cinq mélodies populaires grecques; Wolfgang Holzmair (Bariton), Gérard Wyss (Klavier); Philips CD 446 686-2 (WD: 77'27") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Deutlich.  
**Fertigung:** Essay und Liedtexte dreisprachig; technisch einwandfrei.

Eben hat er als Eisler-Interpret überrascht, beeindruckt und begeistert, expressiv den Umfang des gestalteten Tons über den gestützten Gesangston hin zum Flüstern, zum Hauch, zum Fast-Schrei, zur skandierten Phrase erweiternd (vgl. FF 1/1997). All das gehört natürlich nicht zum Stil französischer „mélodies“. Doch Bariton Wolfgang Holzmair wurde bereits bei seinen deutschsprachigen Liedaufnahmen zuerkannt, was eine gute Ausgangsbasis ist: Lyrismus. Als Hauptindruck der ersten zehn Fauré-Titel stellt sich dann auch ein: Ausgehend von der guten, klaren Artikulation trifft Holzmair das, was hierzulande als „typisch französischer Lyrisme“ eingestuft wird. Die Stimme schwingt locker und unangestrengt; kleine Schwelltöne erheben sich aus einem eher flachen Dynamik-Niveau ohne jeden Druck; es folgt das Zurücksinken in ein piano voller Substanz. Insgesamt wirken alle Emotionen wunderschön weich, aber eben gedämpft. So fällt schon auf, wenn sich in „Bevor du gehst“ aus „La bonne chanson“ wenigstens etwas klagende Emotion hörbar ausdrückt.

In den sechs Duparc-Vertonungen ist die Spannweite der Emotionen wie der gesanglichen Dynamik erfreulicherweise etwas weiter gespannt. Doch der wiederholte Einsatz der Kopfstimme nimmt auch den männlichen Partien ein ganzes Stück überzeugende Werbung, Erotik oder glaubhaftes Schwelgen. Bezüglich der – nach Frits Noske – eher „dramatisch“ orientierten Kompositionsweise Duparc's bleiben da Wünsche offen. Erst in den nur zur Hälfte als Männerzyklus einzustufenden „Cinq mélodies grecques“ von Ravel wagen dann beide Interpreten auch den heftigen Affekt und Effekt, etwa in „Quel galant...“ oder „Tout gai!“ – und endlich erzwingen sie das Zuhören. Davor konnte das Salongeplauder letztlich auch weitergehen. Hier zeigt dann auch Gérard Wyss, daß ihm rhythmische Prägnanz, belebender Zugriff und robuste Freude beim Musizieren nicht fremd sind. Im Gesamtangebot dieser Lieder aber eringen beide nur einen Mittelplatz.

Wolf-Dieter Peter

# NOTE 1

für

## Felicity Lott



die sich auf ihrer neuen CD mit Offenbach, Poulenc u.v.a. amüsiert und dafür auch noch den **GRAND PRIX DU DISQUE 1997** erhält.

**Felicity Lott s'amuse d'Offenbach à Poulenc**

FORLANE UCD 16760

FORLANE

Le Beau Musical

Jetzt in Deutschland zu interessanten Preisen.  
 Exklusiv-Importeur und Bezugsquellennachweis:

Note 1 Musikvertrieb GmbH  
 Heuauerweg 21 • 69124 Heidelberg  
 Telefon 0 62 21/72 03 51 • Fax 72 03 81

# Für einen neuen Abonnenten machen wir ganz schön was locker!



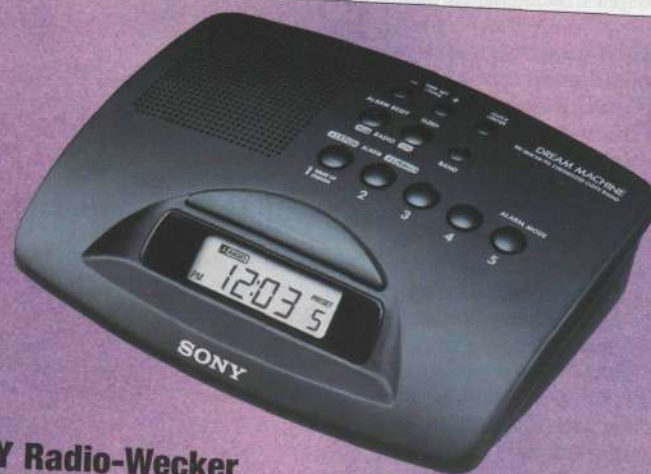
## SONY Weltempfänger

Jetzt liegt Ihnen die Welt zu Füßen. Mit UKW/MW/KW und 9 gespreizten KW-Bändern, UKW-Stereo über Kopfhörer. Inklusive Wurfantenne.



## SONY Walkman

Der Klassiker von SONY: mit Dolby B, regelbarem Mega Bass, Autoreserve AVLS, selbstaufrollendem Ohrhörer-Kabel, Bandsorten-Wahlschalter und automatischer Band-Endabschaltung. Batteriebetriebsdauer max. 18 Stunden. Komplett mit Stereo-Ohrhörer und Gürtelclip. Farbe: schwarz.



## SONY Radio-Wecker

Für ausgeschlafene Zeitgeister: Die SONY Dream Machine, die es in sich hat. Mit UKW/MW-Empfang, LED-Display, 5 Stationsspeicher, Dual-Alarm und Power Backup. Gehäusefarbe: schwarz.



## SONY Audio-Cassetten

Das nennt man Qualität im 10er-Pack: die Metall-XR lassen sich exzellent aussteuern. Das Geheimnis: ihre extrem hohe magnetische Energie. Der Effekt: große Dynamik, satter Sound, ideal für CD! 90 Minuten Spieldauer.

Bei dieser Original **SONY**-Qualität lohnt es sich, einen neuen Leser zu werben, glauben Sie nicht?



## SONY Cassettenrecorder

Damit kommen die Kleinen ganz groß raus: Der kunterbunte Cassettenrecorder mit eingebautem Lautsprecher und extra großen Tasten. Durch das zusätzliche Mikrofon kann im Duett "live" mitgesungen werden.

# SZV

Tonangebend, kompetent, richtungweisend  
SZV Spezial-Zeitschriften-Verlag München

## Und das Ganze ist so einfach:

Coupon ausfüllen, Prämie auswählen und einsenden an:  
PMS-Leserservice, Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg,  
<http://www.presse.de/abo.html> oder direkt per Fax an 02 03/7 69 08 30

## Abonnentenauftrag

Ja schicken Sie mir die nachstehend angekreuzte Zeitschrift zum Jahres-Vorzugspreis für

STEREO DM 81,60  Fono Forum DM 92,40  
Fachblatt Musikmagazin DM 78,-

Das Abonnement läuft ein Jahr und verlängert sich jeweils nur dann um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens drei Monate vor Ablauf des jeweiligen Lieferjahres gekündigt wurde.

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Zahlungsweise:  per Rechnung  per Bankeinzug

Bank

Konto-Nr. BLZ

Datum 1. Unterschrift

## Widerrufsgarantie:

Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 5 Tagen (rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt zur Fristwahrung) schriftlich bei PMS-Leserservice, Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg, widerrufen kann.

Datum 2. Unterschrift

## Prämiengutschein:

Ich habe einen neuen Abonnenten gewonnen und wünsche mir dafür:

- Sony Walkman  Sony Weltempfänger  
 Sony Radio-Wecker  Sony Audio-Cassetten  
 Sony Cassettenrecorder

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

**Merkabschnitt:** Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 5 Tagen (rechtzeitige Absendung des Widerrufs genügt zur Fristwahrung) schriftlich bei PMS-Leserservice, Postfach 29 01 80, 47261 Duisburg, widerrufen kann.

Ich erhalte frei Haus zum Jahres-Vorzugspreis:

- STEREO DM 81,60  Fono Forum DM 92,40  
 Fachblatt Musikmagazin DM 78,-

Dieses Angebot gilt nur innerhalb der Bundesrepublik Deutschland. Prämienempfänger und neuer Abonnent dürfen nicht identisch sein. Übrigens, Sie müssen nicht selbst Abonnent sein, um einen neuen Abonnenten für uns zu gewinnen und mit einem dieser attraktiven Geschenke von uns belohnt zu werden.





Neues aus dem französischen Barock.



**Französische Kantaten:** Balmont, Didon, Clérambault, Le Soleil, vainqueur des nuages, J.-B. Stuck (Batistin), Héraclite et Démocrite; Jennifer Smith, Mireille Delunsch (Sopran), Thierry Félix (Bariton), Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski;  
DGA CD 449 144-2 (WD: 60'08") DDD  
Aufnahmedatum: 1995  
Klangbild: Etwas gepreßter, raumloser Klang.  
Fertigung: Tadellos.

**Rameau,** Anacréon, Le Berger fidèle; Véro-nique Gens, Annick Massis (Sopran), Rodrigo del Pozo (Kontratenor), Thierry Félix (Bariton), Choeur des Musiciens du Louvre, Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski;  
DGA CD 449 211-2 (WD: 59'71") DDD  
Aufnahmedatum: 1995  
Klangbild: Angenehme Präsenz.  
Fertigung: Tadellos.

Die weltlichen Kantaten wie auch die Opern-Sujets im Frankreich des 18. Jahrhunderts, in der Zeit des „ancien régime“, die für spätere Generationen bis in unser Jahrhundert als faszinierend, zugleich aber auch als morbid-dekadent erschienen, schöpfen meistens aus antiken (oder besser gesagt antikisierenden) Stoffen. Diese Tendenz – von der Musik des italienischen Frühbarock mit einiger Verspätung beeinflusst – zeigt ganz typische Züge des veränderten Zeitgeschmacks. Die Tragödie der verlassenen Dido wird bei François Collin de Balmont durch eine fast fröhliche moralische Aussage beinahe heruntergespielt; die zwei streitenden Philosophen Heraklit und Demokrit werden in der Kantate von Stuck mit köstlichem Humor dargestellt; „Le Berger fidèle“ von Rameau greift eine Szene aus Guarini epochemachendem Hirtendrama „Il Pastor fido“ auf, hebt jedoch die Aussage der Bühnenpersonen auf die Ebene einer „edleren“ Moralität. Aber wenn Rameau dem antiken Dichter Anacreon eine musikalische Charakterisierung gibt, die rührend menschliche Züge trägt, merkt man: ein echter Dramatiker formt aus altbekannten Stoffen neue und individuelle Charaktere. Marc Minkowskis künstlerisch-musikalischer Ansatz in der Wiederbelebung der französischen Barockmusik bestätigt sich bei diesen beiden Aufnahmen wieder einmal, auch wenn die musikalische Suggestivität in diesem Fall kein gleichmäßig hohes Niveau erreicht. Die Rameau-Aufnahme wirkt gesanglich viel ausdrucksstärker als die französischen Kantaten (Stucks „Héraclite et Démocrite“ entbehrt durch die unansehnliche Stimme der Sopranistin Jennifer Smith eines angemessenen Kontrastes). Trotzdem sind beide Produktionen wichtige Beiträge zur weiteren Entdeckung der Musik des französischen Barock, die ja gerade durch ausgefallenes Repertoire ihre ganze Faszination von thematischer und musikalischer Vielfalt offenbart. *Eva Pintér*



Portugiesische Entdeckungen.



**Geistliche Chormusik des 17. Jahrhunderts aus Portugal:** Rebelo, Super aspitem, Ecce nunc, In te, Domine speravi, Qui habitat u.a., Melgás, Popule meus, Lamentacao de Quinta Feira Santa, Salve Regina; The Sixteen, His Majesties Sagbutts and Cornetts, Harry Christophers;  
Collins/in-akustik CD 14652 (WD: 67'34") DDD  
Aufnahmedatum: 1996  
Klangbild: Klar, räumlich.  
Fertigung: Einwandfrei.

**Carvalho,** Vesperas de nossa Senhora; Kumi Arata (Sopran), Monique Simon (Alt), Christopher Josey (Tenor), Christian Treguier (Baß), Les Pages et Les Chantres de la Chapelle Maîtrise du Centre de Musique Baroque de Versailles, Olivier Schneebeli;  
Auvidis Valois/PMS CD 8610 (WD: 57'18") DDD  
Aufnahmedatum: 1995  
Klangbild: Voll, direkt.  
Fertigung: Textheft ohne deutsche Übersetzung.

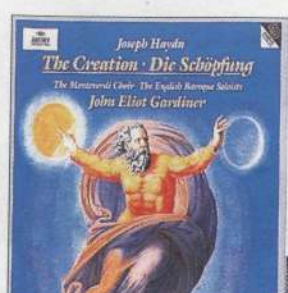
Oft völlig in Vergessenheit gerieten die portugiesischen Komponisten, die ebenso vielschichtige und interessante Werke wie ihre Kollegen aus mitteleuropäischen Ländern verfaßt haben. Vorbilder für die Komponisten des 17. Jahrhunderts waren die Werke Monteverdis und der Gabrieli. João Lourenço Rebelo war mit den Stilen dieser und weiterer Meister vertraut, baute in seine Kompositionen aber auch oft ausgefallene Stilmittel, wie beispielsweise Chromatik, ein.

Diego Dias Melgas' Musik ist oft sehr stark akkordisch, zum Teil schlicht und transparent. Dennoch enthält sie häufig barocke, tonmalerische Ausdrucks-mittel, zum Beispiel dramatische Seufzerpausen bei dem Wort „suspiramus“. The Sixteen unter Harry Christophers mit Unterstützung von His Majesties Sagbutts and Cornetts haben sich dieser Musik mit größter Sorgfalt angenommen. Spaß ist mit höchster Professionalität gepaart, die bei diesen Ensembles schon beinahe selbstverständlich ist.

Auf sehr viel niedrigerem Niveau steht dagegen die Aufnahme von Les Pages et Les Chantres de la Chapelle Maîtrise du Centre de Musique Baroque de Versailles unter Olivier Schneebeli. Den Knaben des Chorsoprans mangelt es an Souveränität und Stimmkraft, was einen positiven Gesamteindruck verhindert, wobei die Musik von João de Sousa Carvalho höchst interessante Seiten bietet. Der Stil seiner Kompositionen ist meist sehr konzertant. Solisten- und Chorpässagen wechseln sich ab, die instrumentale Begleitung ist relativ einfach. Dennoch entbehren die Werke nicht eines plakativen, festlichen Charakters entsprechend ihrer Bestimmung. Im vorliegenden Fall sollten sie den Gottesdienst zu Ehren der Heiligen Jungfrau bereichern. *Marika Datschewit*



Mit Würd' und Hoheit angetan.



**Haydn,** Die Schöpfung Hob. XXI:14 (Gesamtaufnahme); Sylvia McNair, Donna Brown (Sopran), Michael Schade (Tenor), Gerald Finley, Rodney Gilfry (Baß), Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner;  
DGA 2 CD 449 217-2 (WD: 100'06") DDD  
Aufnahmedatum: 1995  
Klangbild: Klar, transparent.  
Fertigung: Sehr sorgfältig.

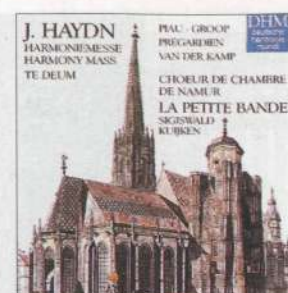
Nachdem Bruno Weil vor nicht allzu langer Zeit eine bemerkenswerte Neueinspielung der „Schöpfung“ vorgelegt hat, stellt die Archiv-Produktion nach den „Jahreszeiten“ mit Gardiner nun ebenfalls das zweite große Oratorium Haydns mit dem rührigen Briten zur Diskussion. Anders als Weil vertraut Gardiner die mächtigen und virtuos Chorsätze nicht einem Knabenchor an, sondern wie gewohnt seinem Monteverdi Choir, der sich dieser Aufgabe mit Händel-erprobter Souveränität zu stellen weiß. Neben dem Chor, der, was melodische Geschmeidigkeit, virtuos Witz und motorische Geläufigkeit betrifft, nichts schuldig bleibt, gefällt vor allem das Orchester. Die bei John Eliot Gardiner gelegentlich störende Tendenz, den Streicherapparat nicht immer zur gleichen Plastizität animieren zu können wie etwa seine formidablen Bläser, ist hier nicht festzustellen. Im Gegenteil: rhetorische Prägnanz und farbliche Vielschichtigkeit sind von Beginn an bis ins feinste Detail aufeinander abgestimmt. Beim berühmten „Stimmt an die Saiten“ erlebt der Hörer die rasanten kontrapunktischen Läufe in einer chorischen und orchestralen Brillanz, die weit über bloße Akkuratess hinausgeht.

Problematischer stellt sich da schon eher die Solistenwahl dar, die, wie ähnlich bei Gardiners „Zauberflöte“, nicht jedermanns Geschmack sein mag. Andererseits gestaltet sich der Rückgriff auf die voluminösen, klassischen deutschen oder italienischen Oratorienstimmen bei Gardiners Besetzungskonzept so passend wie ein Zylinder zu einem Jogging-Anzug. Kurzum: Da die Balance zwischen Orchester und Solisten bei den ariosen Überleitungen und den melodiegesättigten Arien nie umkippt und die vielgestaltigen lautmalerschen Ornamente ein ungemein üppiges Klangbild evozieren, bestätigen die Sänger auch hier den hohen interpretatorischen Standard dieser Einspielung, die im Vergleich zu der bereits erwähnten Bruno Weils ausgereifter und konzeptionell geschlossener wirkt. Nicht zuletzt hat sich die Archiv-Produktion damit auch selbst ein schönes Präsent zum 50jährigen Firmenjubiläum gemacht.

*Norbert Rüdell*



Sinfonischer Anspruch mit Detailfreudigkeit.



**Haydn,** Messe B-Dur Hob. XXII:14 (Harmoniemesse), Te Deum Hob. XXIIIc:2; Sandrine Piau (Sopran), Monika Groop (Mezzosopran), Christoph Prégardien (Tenor), Harry van der Kamp (Baß), Choeur de Chambre de Namur, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken;  
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77337 2 (WD: 51'43") DDD  
Aufnahmedatum: 1994  
Klangbild: Deutlicher, in einem großen Raum eingefangener Klang.  
Fertigung: Tadellos.

Die „Harmoniemesse“ von Joseph Haydn (so genannt wegen der reichlichen Verwendung der Bläser, also des Ensembles der „Harmoniemesse“) steht exemplarisch für den Spätstil Haydns, sowohl im Formaufbau und der Instrumentation – die vom sinfonischen Modell Haydns stark beeinflusst sind – als auch in der Behandlung der Vokalstimmen. Statt klar getrennter Abschnitte von virtuos Arien und massiven Chorsätzen tragen Solisten und Chor praktisch gemeinsam die Aussage des lateinischen Messe-Textes vor.

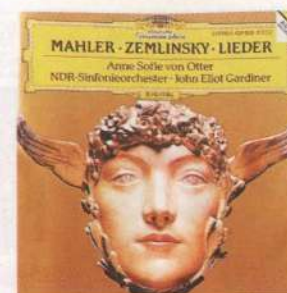
Sigiswald Kuijken gelingt es, den sinfonischen Anspruch – also die äußerst konzentrierte motivische Arbeit innerhalb einer stringenten, eben von der sinfonischen Gattung inspirierten Großform – und die vielfältigen klangfarblichen Schichten souverän zusammenzufassen. Daß das Orchester La Petite Bande die Musik Haydns auf einzigartig pointierte Weise zu interpretieren vermag, kennt man von Kuijkens Aufnahmen der Haydn-Sinfonien. Auch diesmal wirkt die Ausarbeitung einzelner Themen und instrumentaler Figurationen beispielhaft – so erhält das „Et incarnatus est“ nicht nur durch die empfindsame Gestaltung der Sopranistin, sondern genauso durch das Orchesterspiel eine seltene Ausdrucksstärke, und auch zum bezaubernd graziösen Charakter des „Benedictus“ trägt das Instrumentalensemble maßgeblich bei.

Zu dem erstklassigen Orchesterspiel gesellt sich ein stimmlich wie stilistisch äußerst kundiges Solistenquartett; aber auch der Kammerchor von Namur erweist sich als ebenbürtiger Partner. Selten hört man die Chorpässagen mit so plastischer Stimmführung, mit so sensibler Phrasierung – und vor allem mit so vorbildlicher Textartikulation. Viele Aufnahmen leiden darunter, daß ein ansonsten kultiviert klingender Chor keine „Durchsetzungs-kraft“ besitzt; hier ist die Balance optimal. Dies bezieht sich auch auf das „Te Deum“, das Haydn der Kaiserin Maria Theresia widmete und das durch die überlegene Gestaltung dramatischer Kontraste besticht.

*Eva Pintér*



Zemlinsky als Bereicherung.



**Mahler,** Lieder eines fahrenden Gesellen, Fünf Rückert-Lieder, Zemlinsky, Sechs Gesänge nach Gedichten von Maurice Maeterlinck op. 13 (Die drei Schwestern, Die Mädchen mit den verbundenen Augen, Lied der Jungfrau, Als ihr Geliebter schied, Und kehrt er einst heim, Sie kam zum Schloß gegangen); Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), NDR-Sinfonieorchester, John Eliot Gardiner;  
DG CD 439 928-2 (WD: 56'10") DDD  
Aufnahmedatum: 1993  
Klangbild: Sehr klar.  
Fertigung: Erläuterungen und Texte viersprachig; technisch einwandfrei.

Mahler war u.a. auch Kapellmeister in Hamburg. Da fühlt sich das NDR-Sinfonieorchester natürlich zur Pflege des Mahler-Ceuvres berufen. Diese CD mag als Beleg für das kurze und nicht sehr glückliche Engagement John Eliot Gardiners als Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters dienen. Gardiner vermeidet in Fortführung seines unsentimentalen Zugriffs auf die Romantik auch bei Mahler alle Drücker auf die ohnehin offenliegenden Schmerzstellen. Doch sehr viel mehr als ein glasklares Stereoklangbild für die bildschöne Stimme der Solistin hat er nicht zu bieten. Daß eine, wenn auch hochintelligent geführte und klangschöne Frauenstimme aber unbedingt die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ singen muß – davon sind vielleicht die Marketingstrategen überzeugt. Der Mahler-Liedfreund hat eigentlich mit der Orfeo-Veröffentlichung der Dieskau-Furtwängler-Sternstunde alles, was er braucht. Daß die Rückert-Lieder in der Besetzung Otter/Gardiner sehr gut klingen würden, war auch zu erwarten. Neue Interpretationshorizonte haben sich jedoch nicht aufgetan.

Deutlich mehr Aufmerksamkeit verdienen und beanspruchen die „Sechs Gesänge“ Zemlinskys. Da trifft Anne Sofie von Otter besonders in den „Drei Schwestern“ einerseits den Melisanden-Ton von geheimnisvoller Verletzlichkeit – und dann bricht sich die Lebensgewandtheit des Schlusses mit fulminanter Orchester- und aufleuchtender Stimmkraft begeisternd Bahn. Reizvoll ist zu hören, wie sich zur raffiniert erweiterten Harmonik in den folgenden Mädchenporträts durch alle symbolistischen Bedeutungen der Maeterlinck-Texte hindurch eine feinsinnige und auch zärtliche Humanität kompositorisch ausspricht und von Anne Sofie von Otter überzeugend gestaltet wird. Angesichts heutiger Eindeutigkeiten in Film, Theater und Musik sind die hier spürbare Sensibilität, der Nuancenreichtum, die Feinheit der Empfindung eine erholende und geradezu notwendige Korrektur.

*Wolf-Dieter Peter*

**cpo**  
**Neuheiten**



**Johann Sebastian Bach**  
Die apokryphe Lukas Passion  
BWV 246, Anh. II, 30  
Spägle, Iven, Müller, von Berne,  
Schreckenberger, Sandmann,  
Alsfelder Vokalensemble,  
Barockorchester Bremen, Wolfgang Helbig  
cpo 999 293-2 (2CDs)



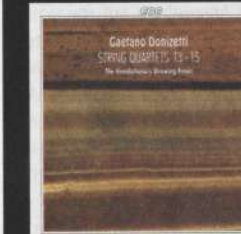
**Franz Schubert**  
Sämtliche Lieder  
für Männerstimmen Vol. 2  
Die Singhoner  
cpo 999 398-2



**Paul Hindemith**  
Orchester & Filmmusik  
Filmmusik „In Sturm und Eis“ (Auswahl);  
Kammermusik Nr. 1-5 Stücke für Streicher  
op. 44.4; Plöner Musiktag (Auswahl);  
Suite französischer Tänze  
Tasmanian Symphony Orchestra Hobart,  
Werner Andreas Albert  
cpo 999 301-2



**Ferruccio Busoni**  
Die Kammermusik für Klarinette  
Klöcker, Genuit, Consortium Classicum  
cpo 999 252-2



**Gaetano Donizetti**  
Streichquartette Nr. 13-15  
The Revolutionary Drawing Room  
(auf historischen Instrumenten)  
cpo 999 280-2



**Witold Lutoslawski** (1913-1994)  
Symphonien Nr. 2 & 4  
Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken,  
Roman Kofman  
cpo 999 386-2

Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog '97** an!  
CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:  
**jpc** Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte  
Tel.: 0180 - 525 17 17 Fax: 05401 - 851 233  
oder direkt in unseren Filialen:  
Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4  
Göttingen Barfüßerstraße 1  
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52  
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23  
Minden Markt 7 Münster Alter Fischmarkt 2  
Oldenburg Kurwickstraße 1 Osnabrück Hakenstraße 20  
Int. Vertrieb A Wilhelm Weiß B Baltic CH Sonimex NL Econa



Stierjagd als Weihnachtsmusik.



**Per la Nascita del Verbo** - Religiöses Theater im barocken Neapel des 17. Jahrhunderts: **Caresana**, La Caccia del Toro, La Pastorale, La Vittoria dell' Infante, **Giaccio**, Pastorale sulla ciaccona, **Storace**, Passaglie con partite pastorali; Cappella della Pietà de' Turchini, Antonio Florio; *Opus 111/Helikon CD 30-152 (WD: 66'47'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Gute räumliche Disposition, aber etwas hallig.  
**Fertigung:** Tadellos; informativer Begleittext.

Eine Stierjagd, eine „einheizende“ Tarantella oder ein manieristisches Hirtenidyll à la Guarini als fromme Weihnachtsmusik? So etwas war nur in einem prallen Musikleben wie demjenigen von Neapel im 17. Jahrhundert möglich. Feierlichkeiten für das Kirchenjahr, für die eigenen Heiligen, für den spanischen Vizekönig, farbige Prozessionen aber auch für das Volk und die Straße, mit dem unverwechselbaren Gespür für Theatralik – in diesen fast pausenlosen Feiern lockerten sich natürlich auch die einzelnen Gewohnheiten und Traditionen der liturgischen und weltlichen Anlässe. Nur vor diesem Hintergrund kann man verstehen, daß die Oratorien und Kantaten, die bei den Weihnachtsschauspielen im Neapel des 17. Jahrhunderts vorgeführt wurden, einen erstaunlichen Erfindungsreichtum in ihren Sujets zeigen. Wenn in der Gestalt eines Stiers der vom Christkind zu bezwingende Teufel erscheint, so ist dies auch eine ironische Anspielung auf die politische Situation, als die Spanier vergeblich versuchten, ihre beliebten Stierkämpfe in Neapel heimisch zu machen; aber auch literarische und musikalische Anspielungen oder Zitate, oft mit parodierendem Ansatz, fanden Eingang in diese Kompositionen, etwa in die Pastoral-Stücke, die deutlich den Stil der Monteverdi-Generation nachahmen.

Aus diesem faszinierenden Repertoire bietet das von Antonio Florio 1987 gegründete Ensemble La Cappella della Pietà de' Turchini, unter Mitarbeit des bekannten Musikforschers Dinko Fabris, einen überaus reizvollen Querschnitt, in einer gesangs- wie auch spieltechnisch ausgefeilten und affektvollen Wiedergabe, die der Vielfalt dieser Kompositionen voll gerecht wird. Eindrucksvolle Soloabschnitte in „La Caccia del Toro“, köstliche Mischung von erbaulicher Hirtenstimmung und manieristischen Effekten (Echo) in der „Tarantella“, die (wie der Titel schon sagt) in einem rhythmisch prägnant ausformulierten Tanz endet; beeindruckend die Lyrik in „La Pastorale“ von Caresana, die teilweise wie eine poetische Liebeszene wirkt, oder das pointierte Instrumentalspiel in Bernardo Storaces „Passaglie“ – eine rundum gelungene Aufnahme, die beweist, welche hervorragenden Kräfte der historisierenden Aufführungspraxis mittlerweile in Italien tätig sind.

Eva Pintér



Noch ein Jubiläum.



**Ockeghem**, Missa Au travail suis, Missa De plus en plus, **Binchois**, Chanson De plus en plus, Au travail suis; The Tallis Scholars, Peter Phillips; *Gimell/Philips CD 454 935-2 (WD: 64'21'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Präsent, räumlich.  
**Fertigung:** Hervorragend.

**Ockeghem**, Missa De plus en plus, Credo De village, Gaude Maria, **Pipilaire**, Salve Regina, **Binchois**, De plus en plus, **Barbireau**, Osculetur me; The Clerks' Group, Edward Wickham; *ASV/Koch CD 153 (WD: 72'23'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Klar, direkt.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

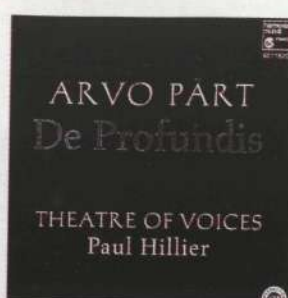
Zum 500. Todestag von Johannes Ockeghem am 6. Februar 1997 sind zwei CDs mit Musik dieses niederländischen Komponisten erschienen. Die Kompositionen Ockeghems sind äußerst vielschichtig und diffizil strukturiert. Große Klangblöcke wechseln sich mit virtuosen, solistisch gestalteten Passagen ab. Nicht umsonst war dieser Meister zu seiner Zeit hoch angesehen. Es ist erfreulich, daß die vorliegenden Aufnahmen diesen Renaissance-Künstler wieder stärker ins Rampenlicht stellen. Beide beinhalten die „Missa De plus en plus“, die auf der einen CD eingebettet ist in Werke anderer Komponisten, auf der zweiten CD mit einer weiteren Messe Ockeghems kombiniert wurde. Letztere Einspielung der Tallis Scholars unter Peter Phillips setzt den beiden Messen die Chanson voran, auf der die jeweilige Messe beruht. „De plus en plus“ von Gilles Binchois und „Au travail suis“ von Barbireau oder sogar von Ockeghem selbst. Die Tallis Scholars präsentieren sich wie immer in Bestform, ihre Besetzung ist diesmal außergewöhnlich klein. Die Chansons werden nur von drei Sängern interpretiert, die Messen von bis zu acht Musikern. Trotzdem entfalten die Tallis Scholars wie immer einen wunderbar warmen und runden Klang und entwickeln außerdem eine erstaunliche Klangfülle.

The Clerks' Group klingen dagegen wesentlich schärfer. Die musikalische Intensität ist bei beiden Aufnahmen gleich hoch, beide Ensembles zelebrieren die Kompositionen mit höchster Ausdruckskraft.

Marike Datschewit



Klang-(ge)schichten.



**Pärt**, De Profundis (Psalm 129), Missa Sillabica, Solfeggio, And one of the Pharisees, Cantate Domino, Summa, Sieben Magnificat-Antiphonen, The Beatitudes; Christopher Bowers-Broadbent (Orgel), Dan Kennedy (Schlagzeug), Theatre of Voices, Paul Hillier; *harmonia mundi France/Helikon CD 907182 (WD: 76'06'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Betont räumlich und präsent.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Der Psalm 129, der dem einleitenden Stück und der ganzen CD den Namen gab, verspricht nicht zuviel: „De Profundis clamavi a te, Domine“ – „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir.“ Und aus der Tiefe bauen sich die Klangschichten auf, die Arvo Pärt zu seinen „Tintinnabuli“, seinen Glocken(nach-)klängen aufeinanderstapelt. Mehr als ein Vierteljahrhundert lang geht er jetzt diesen Weg, unbeirrbar und scheinbar zeitlos. Daß dabei eine Weiterentwicklung nur schwer herauszuhören ist, liegt wohl nicht nur daran, daß Pärt drei der hier vorgestellten Werke später überarbeitet hat, sondern an der Festigkeit des Kerns, um den er seine liturgischen Gesänge baut. Allenfalls läßt sich im frühen „Solfeggio“ noch etwas größere Querständigkeit erkennen, ansonsten sind sich diese kirchlichen Gesänge sehr ähnlich – und man schreckt fast auf, wenn er im Psalm 95 einmal bewegte Töne anschlägt und fast einen flotten Rhythmus riskiert. Immerhin will der Psalmist dem Herrn ja „ein neues Lied“ singen. Die anderen Lieder aber sind von einer Versunkenheit und einer demütigen Unaufgeregtheit, die jede Frage nach der Zeitgenossenschaft dieser Klänge als äußerlichen Tand entlarvt.

Man muß sich auf diese Klangkapellen, auf die Architektur einlassen können, sonst wird man keinen Zugang finden. Nicht jeder wird sich in diesen tönenenden Kreuzgängen wohl oder gar heimisch fühlen, aber Paul Hilliers wohltrainiertes Theatre of Voices macht den Zutritt einladend. Das Klangbild zeichnet imaginäre geistliche Räume. Ob man die dann mit elegischer Esoterik oder mit innigem und demütigem Gotteslob gefüllt sieht, bleibt Glaubenssache.

Rainer Wagner



Kleine Seligkeiten.



**Rheinberger**, Orgelsonaten Nr. 2 As-Dur op. 65 und Nr. 4 a-Moll op. 98, Sechs religiöse Lieder op. 157, Zwei Lieder aus den Elegischen Gesängen op. 128; Gotthold Schwarz (Bariton), Jürgen Sonnentheil (Orgel); *cpo/jpc CD 999 351-2 (WD: 72'39'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1995, 1996  
**Klangbild:** Klar, wenig Raumhall.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

**Rheinberger**, Suite für Orgel, Violine und Violoncello op. 149, Sechs Stücke für Violine und Orgel op. 150; Paul Barritt (Violine), Richard Lester (Violoncello), Christopher Herrick (Orgel); *Hyperion/Koch CD 66883 (WD: 63'35'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1996  
**Klangbild:** Präsent, offen.  
**Fertigung:** Insgesamt in Ordnung.

Es mag eher ein Zufall als eine Erinnerung an den 95. Todestag im Jahre 1996 sein, dem die beiden Neuerscheinungen zuzuschreiben sind. Joseph Rheinbergers Gesamtwerk ist auch umfassend genug, um peu à peu das ein oder andere Stück neu auf den Markt zu bringen. Die beiden Orgelsonaten, die bei cpo quasi schmückendes Beiwerk zu den Liedern sind, verwundern nicht, gilt doch Rheinberger hierzulande trotz seiner beiden Opern und der Kammermusik aus seiner Feder vornehmlich als Orgelkomponist. Und so ist es denn auch die Orgel, die in je unterschiedlichen Verbindungen bei allen weiteren Werken dieser beiden CDs zum Einsatz kommt.

Dem (an sich ja nicht so ganz zu Unrecht bestehenden) Bild vom eher konservativen musikalischen Zuchtmeister, immerhin Lehrer von Humperdinck, Wolf-Ferrari und Franchetti, am ehesten zu widersprechen geeignet sind die Lieder auf der cpo-Veröffentlichung. Da meint man schon eine musikalische Entwicklung zu spüren, gegen die der Name Rheinberger eigentlich stand. Doch sowohl hier als auch bei der superb gespielten Hyperion-Veröffentlichung vermag der Eindruck musikalischer Frische nicht aufzukommen; zu sehr war der Lachner-Schüler gefesselt an eine musikalische Vorstellungswelt, die schon längst vergangen war, als er zu komponieren begann. Das Booklet der englischen Veröffentlichung spricht vom großen Einfluß der Frühromantik auf Rheinbergers Schaffen – und dafür, so belehren uns die beiden Aufnahmen, hat er einfach viel zu spät gelebt.

Andreas K. W. Meyer



Blaß.



**Schubert-Edition (Vol. 26):** Eine Schubertiad von 1826 – Der Einsame, Des Sängers Habe, Zwei Szenen aus Lacrimas, Mondenschein, Vier Gesänge aus Wilhelm Meister, Totengräberweise, Das Echo, An Silvia, Ständchen, Trinklied, Wiegenlied, Widerspruch, Der Wanderer an den Mond, Grab und Mond, Nachthelle, Abschied von der Erde; Christine Schäfer (Sopran), John Mark Ainsley (Tenor); Richard Jackson (Bariton), London Schubert Chorale, Graham Johnson (Klavier); *Hyperion/Koch CD 33026 (WD: 75'57'') DDD*  
**Aufnahmedatum:** 1994-1996  
**Klangbild:** Heutiger Standard.  
**Fertigung:** Englischsprachiges Beiheft mit akribischen Erläuterungen; Liedtexte deutsch-englisch; neue Compact-Cassette für CD; technisch einwandfrei.

Aus der Fülle der Jubiläumsveröffentlichungen, erst recht der „Best of...“-CDs sollte eine weitere Folge der Schubert-Liededition bei Hyperion herausragen. Doch diesmal kann der Hörer ruhig nebenbei Kaffee trinken oder auch Zeitungen ausmisten. Nichts an dieser speziellen Folge schlägt in Bann. Schon das Cover wirkt gemessen am bisherigen Stil sehr gestylt und „hingetrimmt“: die beiden Herren in schwarz mit weltenfermem Blick; Frau Schäfer wie eine Hohepriesterin in weißem Laken; alle unter einem Lichtenhimmel, der an Schinkels berühmtes „Königin der Nacht“-Bühnenbild erinnert. Dazu paßt weder das Programm der Solisten noch das der Chöre. Der London Schubert Chorale packt zwar in „Grab und Mond“ etwas zu und klingt frisch, doch der „Mondenschein“ verbreitet nur blasse Klänge. Bariton Richard Jackson schwankt zwischen blutleerer Zurückhaltung („Der Einsame“) und gezielter Textgestaltung („Abschied von der Erde“). Tenor John Mark Ainsley singt mit lyrischer Feinzeichnung, artikuliert sehr sauber, doch ein zupackender Ausdeuter und Gestalter ist auch er nicht: anima candida-Gesang.

So ruht alles Interesse auf diesem frühen Auftritt Christine Schäfers als Liedinterpretin. Auch sie enttäuscht. Für „Das Echo“ mit dem darin enthaltenen ersten kleinen Liebesabenteuer fehlen ihr der verschmitzte Humor und die echte Herzlichkeit – da singt ein Mäuschen. Schäfer-Verehrer rühmen ihre Intelligenz – nur müßte diese an etlichen Stellen auch ans eigene Temperament appellieren.

Prompt klingt auch Graham Johnson oft zu sehr dienend zurückgenommen statt fordernd und vielleicht auch verführend. So vervollständigt diese Folge nur enzyklopädisch, nicht interpretatorisch.

Es bleibt aber doch eine Freude: Die CD ist in einer neuen Box verpackt, die sich in zwei feste Hälften öffnen läßt – ohne die bruchfreudigen dünnen Stege der Deckel auf den bisher üblichen stabilen Bodenhälften. Ein Fortschritt.

Wolf-Dieter Peter

**claves** Das Schweizer Klassik Label  
 R E C O R D S

ZUM SCHUBERT-JAHR

# Franz Schubert

Gesamtaufnahme aller sinfonischen Werke

NEU

5 CDs zum Sonderpreis

Franz Schubert

The Complete Symphonic Works, Vols. I-V  
 Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken  
 Marcello Viotti, Conductor



CLA CD 50-9700/5 DDD © 1996

Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken  
 Marcello Viotti



Auch als Einzel-CDs erhältlich:

- CLA CD 50-9221 Sinfonie Nr. 8 **Sonderpreis**
- CLA CD 50-9319 Sinfonie 1 & 2
- CLA CD 50-9417 Sinfonie 4 & 5
- CLA CD 50-9619 Sinfonie Nr. 3 **NEU**  
 Ouvertüren  
 D470/556/590/591
- CLA CD 50-9703 Sinfonien 6+7 **NEU**

© helikon harmonia mundi gmbh



Vielversprechender Start einer neuen Lied-Edition.



**Schubert**, Lieder op. 1-24 (Vol. 1): Erlkönig, Gretchen am Spinnrade, Meeres Stille, Heidenröslein, Der Wanderer u. a., Peter Härtling liest seinen Schubert-Roman (1. Teil); Mitsuko Shirai (Mezzosopran), Christian Elsner (Tenor), Stephan Genz (Bariton), Peter Lika (Baß), Hartmut Höll (Klavier);

Capriccio/EMI 3 CD + Bonus-CD 49 110 1 (WD: 3 Std. 42'42") DDD

**Aufnahmedatum:** 1996

**Klangbild:** Natürlich, klar.

**Fertigung:** Einwandfrei; kurzer Einführungstext, Künstlerbiographien und Liedtexte dt.-engl.-frz.

Das kann etwas werden! In der Schwemme von neuen Lied-Aufnahmen, die uns das Schubert-Jahr schon beschert hat und noch beschern wird, wird diese neue Edition mit Sicherheit nicht untergehen, da sie, wenn auch nicht durchweg neue, so doch immer sehr persönliche und fruchtige Interpretationen erreicht. Da entsteht dem vielgerühmten Hyperion-Unternehmen unter Graham Johnson möglicherweise Konkurrenz, wenn auch Capriccio vom Start weg nicht der gleiche editorische Ehrgeiz, die gleiche Akribie bei der Präsentation attestiert werden kann. Die Idee, die Lieder nach Schuberts eigenen Opus-Zusammenstellungen anzuordnen, hat durchaus ihren Reiz, weil man nun beieinander findet, was thematisch und gedanklich zusammengehört. Freilich wäre es ein unschwer zu leistender Service gewesen, zur Orientierung im Beiheft die Entstehungsdaten der Lieder und ihre Nummerierung nach dem Deutsch-Werkverzeichnis anzugeben.

Motor und Seele des ganzen Unternehmens ist der Pianist Hartmut Höll, bei dem es nie einen Rückzug auf Routine oder rein handwerkliche Positionen gibt. Er schärft unser Gehör für die existentielle Dringlichkeit der Lieder. Mitsuko Shirai, die im Zentrum der Edition steht, beeinträchtigt ihre Meisterschaft durch gelegentlich eingefärbte Vokale und einige Härten und Schärpen. In puncto Textverständlichkeit muß sie hinter den drei Herren zurückstehen, von denen Christian Elsner den Löwenanteil des Programms bestreitet. Er erweist sich als profilierter Liedinterpret, als ein singender Erzähler mit einer ungewöhnlich reichen Ausdruckspalette. Wie er den vielbeschworenen „Erlkönig“ mit vier verschiedenen Stimmen kontrastreich ausmalt, ohne auf platte Effekte zurückgreifen zu müssen, ist schon eine kleine Lektion. Erstaunlich ist aber auch die stimmliche und gestalterische Reife des erst 23jährigen Erfurter Baritons Stephan Genz. Natürlich ist da der Einfluß des Übervaters Dietrich Fischer-Dieskau noch deutlich vernehmbar, doch nicht im Sinne billiger Nachäfferie. Die Qualität der Stimme und der künstlerische Ernst des jungen Sängers lassen Großes erwarten. Mit unpräntentiosem Vortrag komplettiert der Bassist Peter Lika das Solistenquartett. *Ekkehard Pluta*



Ergänzung der Schulhoff-Disographie.



**Schulhoff**, Lieder; Olga Černá (Mezzosopran), František Kuda (Klavier);

Supraphon/Koch CD 3196-2 (WD: 53'38") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Klangbild:** Offen, präsent, unverfärbt.

**Fertigung:** Einwandfrei, mit Kommentar und Liedertexten.

Erstmals wird eine zwar nicht ganz vollständige, doch umfassende Edition von Erwin Schulhoffs Klavierliedern präsentiert. Mit dieser musikalischen Sparte hat sich der Komponist nur in seinen Anfangsjahren befaßt. Zum Teil sind die Gesänge noch vor Schulhoffs Studienzeit am Kölner Konservatorium (bei Fritz Steinbach) entstanden. Die „Drei Lieder für Sopranstimme“ op. 14 und „Das Lied vom Kinde“ op. 18 sind Schöpfungen des Siebzehnjährigen, die Vertonungen aus dem Lyrikzyklus „Die Garbe“ (davon zwei Nummern mit zusätzlicher Violinstimme) und von drei Gedichten Oskar Wildes stammen aus Schulhoffs zwanzigstem Lebensjahr. Die Texte hat der Komponist vorwiegend zeitgenössischen Anthologien deutscher Dichtung entnommen, man begegnet Namen wie Cäsar Flaischlen, Gustav Falke, Otto Falckenberg u.a. Den größten Teil nehmen die Poesien Hans Steigers ein (von ihm stammt der Liederkreis „Die Garbe“). Es wirkt wie eine makabre Pointe, daß das KZ-Opfer Schulhoff in seinen Jugendjahren die Lyrik eines späteren Nazidichters vertont hat.

Die Kompositionen aus der Zeit von 1911 bis 1914 sind Proben eines früh erwachten Talents, man merkt ihnen die Gebundenheit an Vorbilder wie Grieg oder Strauss an. Schulhoff, der ein bedeutender Pianist war, hat begrifflicherweise dem Klavierpart darin viele dankbare Aufgaben zugewiesen. Trotz ihres respektablen Niveaus sind diese Jugendwerke jedoch kaum als wirklich bereichernde Entdeckungen anzusehen. Auf wesentlich höherer Stufe steht Schulhoffs 1936 entstandene Bearbeitung von Volksliedern aus Schlesisch-Teschens (15 Titel) für Sopranstimme und Klavier. Es sind fein gearbeitete Miniaturen voll von interessanten harmonischen Wendungen. In diesem Abschnitt gelangen auch die Qualitäten der Sängerin Olga Černá am günstigsten zum Vorschein, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich hier in einem heimatlichen Idiom auszudrücken vermag. Bei den deutschen Texten hingegen erweist sich ihre Aussprache als unzulänglich, es ist kaum ein Wort zu verstehen. Die Stimme selbst ist von mittlerer Qualität, läßt die Vielfalt der Farben und der Nuancen vermissen. Die Klavierbegleitung von František Kuda und die (ungenannte) Violin-Assistenz beweisen jene künstlerische und editorische Sorgfalt, welche die Firma Supraphon dem tschechischen Komponisten Schulhoff stets angedeihen läßt.

*Clemens Höslinger*

## BÜHNENWERKE

Im Sinne des Erfinders?



**Britten**, A Midsummer Night's Dream (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Brian Asawa (Oberon), Sylvia McNair (Tytania), Carl Ferguson (Puck), Brian Bannatyne Scott (Theseus), Hilary Summers (Hippolyta), John Mark Ainsley (Lysander), Paul Whelan (Demetrius), Ruby Philogene (Hermia), Janice Watson (Helena), Robert Lloyd (Bottom), Ian Bostridge (Flute) u.a., New London Children's Choir, London Symphony Orchestra, Colin Davis;

Philips 2 CD 454 122-2 (WD: 148'20") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Klangbild:** Präsent, Sänger im Vordergrund, recht trocken, keine Theateratmosphäre.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Gleich zu Beginn stellt sich schon der für Britten so typische Effekt ein: Eine Instrumentenkombination, eine Klangsituation wird präsentiert, die einem nicht mehr aus dem Ohr geht. Glissandi aus dem Nichts bringen im Handumdrehen eine komplette Waldfauna, vom Pilz bis zum Farn, vor dem geistigen Auge zum Sprießen. Es ist dieser Aufnahme anzumerken, daß sie nach einer halbzeitlichen Aufführung entstanden ist. Es wird gar nicht erst versucht, Theateratmosphäre heraufzubeschwören. Dafür übertragen sich Ruhe und Konzentration der Produktion aus dem Londoner Barbican Centre unmittelbar. Davis zeigt uns, in meist gemessenem Tempo, die Schönheit, die Vielfalt von Brittens Musik. Auch die Leistung der Sänger ist von Überlegenheit und Überlegetheit gekennzeichnet. Bis hin zum Kinderchor strahlt die Produktion bewußte Beschäftigung und sorgfältige Probenarbeit aus.

Bestechend ist der mühelos geführte Sopran von Sylvia McNair, die es versteht, ihrer Rolle die noble Eleganz einer Königin zu verleihen. Brian Asawa ist ein herausragender Oberon, wobei man sich allerdings fragen muß, ob hier die Perfektion nicht zu weit geht. Britten hatte den Countertenor eines Edward Deller im Kopf, als er die Alt-Partie für den gebrochenen, unwirklichen Charakter von Oberon entwickelte. Asawa gehört zur neuen Generation hochtrainierter Countertenöre, die überhaupt keine stimmlichen Grenzen mehr zu kennen scheinen. Oft meint man einen schlanken weiblichen Alt vor sich zu haben. Ob das noch im Sinne des Erfinders ist? Der große Vorteil dieser neuen Aufnahme ist Klarheit und Präsenz. Wie so oft bei Brittens Werken, muß aber auch hier angemerkt werden: Trotz Perfektion und intelligenter Umsetzung erreicht auch diese Produktion das Niveau von Brittens eigener Einspielung nicht. Wer vor allem nach dem Zauber, der Magie, dem Charme der Partitur des „Midsummer Night's Dream“ sucht, wird sie immer noch eher in Britten's Aufnahme von 1966 finden. *Joachim Salau*



Fröhliche Klänge aus den böhmischen Wäldern.



**Dvořák**, König und Köhler op. 14 (Gesamtaufnahme in tschechischer Sprache); René Tuček (Král Matyáš), Viktor Kóci (Jindřich), Dalibor Jedlička (Matěj), Drahomira Drobková (Anna), Jitka Svobodová (Liduška), Miroslav Kopp (Jeník) u.a., Chor und Orchester des Nationaltheaters Prag, Josef Chaloupka;

Supraphon/Koch CD 3078-2 (WD: 69'39") DDD

**Aufnahmedatum:** 1989

**Klangbild:** Scharfkantig, doch insgesamt ausgewogen.

**Fertigung:** Einwandfrei, mit Kommentar und Textbuch.

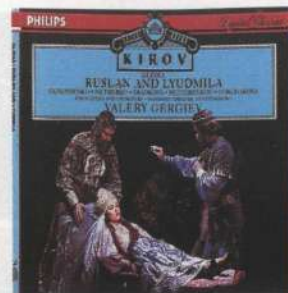
Das Libretto von Antonín Dvořáks komischer Oper „König und Köhler“ verwendet ein Motiv, das im Theater und Opernleben des 19. Jahrhunderts sehr verbreitet war: Unerkannt mischt sich ein Herrscher (Kaiser, König, Zar) unter Volk und erhält dadurch Gelegenheit, sich als Wohltäter und Ehestifter zu betätigen. Am Schluß große Erkennungs- und Huldigungsszene, verbunden mit der Zusammenführung eines jungen Paares. Lortzings „Zar und Zimmermann“ oder Kreutzers „Ein Nachtlager in Granada“ gehören in diese Kategorie volkstümlicher, mitunter auch stark patriotisch eingefärbter Opernkunst. In Dvořáks musikdramatischem Frühwerk (nach „Alfred“ vom Jahr 1870 sein zweiter Opernversuch und zugleich sein erster in tschechischer Sprache) ist es König Mathias, der sich in den böhmischen Wäldern verirrt, bei einer armen Köhlerfamilie Aufnahme findet und sich schließlich auf die bewährte Art revanchiert. Bedauerlicherweise ist das Textbuch so linkisch und einfältig fabriziert, daß sich die Ablehnung des Werks in der Erstfassung (1871) mit Sicherheit auf diesen Mißstand zurückführen läßt. Musikalische Gründe können dafür kaum ausschlaggebend gewesen sein, denn die Komposition strotzt förmlich vor blumigen, lebensfrischen Einfällen. Böhmisches Wald- und Wiesenmusik der schönsten Sorte, mit vielen fröhlichen Chören und Tänzen.

Dvořák hat das Stück mehrmals bearbeitet, doch erst die dritte Fassung aus dem Jahre 1887 gelangte zur – wenig erfolgreichen – Aufführung. Für eine Realisierung stellt sich somit eine nicht gerade einfache Situation dar. Die Supraphon-Aufnahme (entstanden 1989 in Kombination mit einer TV-Aufzeichnung aus dem Prager Smetana-Theater) beruht auf der 1914 hergestellten Version von Karel Kovarovic. Die Spieldauer von nicht ganz einer Stunde – und das bei einer dreiaktigen Oper – läßt darauf schließen, daß es sich hier um eine Art Konzentrat handelt.

Orchester, Chor und Solisten nehmen sich der Rarität mit erfolgreichem Bemühen um lebendige Darstellung an. Im Vokalensemble sind – mit Ausnahme von René Tučeks staubtrockenem Bariton in der zentralen Partie des wohlwärtigen Königs – gut klingende Stimmen zu vernehmen. *Clemens Höslinger*



Marktwirtschaft und Opernplüsch.



**Glinka**, Ruslan und Ludmilla (Gesamtaufnahme in russischer Sprache); Mikhail Kit (Swjetosar), Anna Netrebko (Ludmilla), Vladimir Ognovienko (Ruslan), Larissa Diadkova (Ratmir), Gennady Bezzubenko (Farlaf), Galina Gorchakova (Gorislaw), Konstantin Plushnikov (Finn), Irina Bogachova (Naina), Yuri Marusin (Bajan), Chor, Orchester und Ballett des Kirov-Theaters St. Petersburg, Valery Gergiev; Inszenierung: Lotfi Mansouri; Video Director: Hans Hulscher;

Philips 3 CD (+ Video) 446 746-2 (WD: 3 Std. 26") DDD

**Aufnahmedatum:** 1995

**Klangbild:** Plastischer, natürlicher Live-Klang.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Während das Moskauer Bolschoi-Theater, kulturelles Aushängeschild des kommunistischen Regimes, nach dem Zusammenbruch des Sowjet-Imperiums schlagartig seine Bedeutung als führendes russisches Opernhaus verlor, erkannte man beim Petersburger Kirov-Theater sehr schnell die Zeichen der neuen Zeit und sprang behend in eine im Westen bestehende Marktlücke. Co-Produktionen mit europäischen und amerikanischen Opernhäusern, weltweite Fernsehstrahlungen der Prestige-Produktionen und gleichzeitige Vermarktung der CD- und Video-Aufzeichnungen begründeten und festigten in wenigen Jahren den Welt- und Ruhm eines Ensembles, das vorher deutlich im Schatten des größeren Moskauer Bruders stand. Doch wenn man objektiv bleibt und das Kurzzeitgedächtnis im Kulturbetrieb in Rechnung stellt, wird man zugeben müssen, daß nicht alle Petersburger Produktionen die großen Leistungen des Bolschoi-Theaters vergessen lassen.

Gerade im Falle von Glinkas zweiter Oper „Ruslan und Ludmilla“ müssen sich die Kirov-Künstler mit zwei Bolschoi-Aufnahmen messen, von denen die jüngere von 1978 ebenfalls auf CD zugänglich ist. Glinka vermengt in dieser Zauberoper nach einer Vorlage Alexander Puschkins russische, finnische und persische Folklore mit den Formen der romantischen Belcanto-Oper. Er folgt dabei, wie später Rimsky-Korsakoff, einer rein epischen Dramaturgie, in der die Handlung immer wieder zum Stillstand kommt, sei es durch ausführliche Erzählungen, mehrteilige kontemplative Arien oder breit angelegte Balletteinlagen. Das kann man als Hörer und Zuschauer ermüdend finden oder in vollen Zügen genießen, falls die klangliche und optische Opulenz der Wiedergabe zum Schlemmen verführt. Die Petersburger haben sich, auch in mageren Zeiten, nicht lumpen lassen. Dennoch ist das Gesamtergebnis ihrer Bemühungen nur achtbar und nicht wirklich mitreisend.

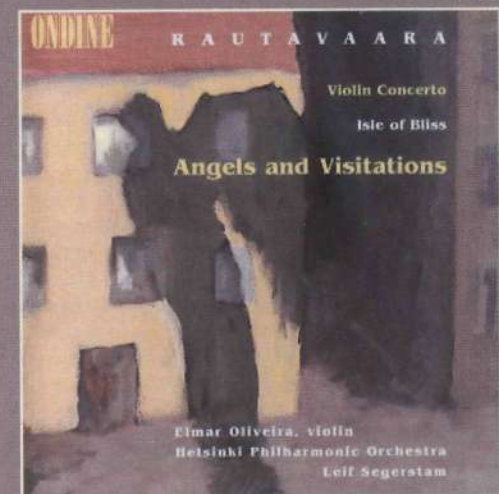
Das liegt nicht am Dirigenten Valery Gergiev, der sich mit Verve in das Unternehmen stürzt und nicht

ONDINE

EINOJUHANI  
RAUTAVAARA

## Angels and Visitations

Violin Concerto  
Isle of Bliss



ODE 881-2

DDD

© 1997

Elmar Oliveira  
Violine

Helsinki Philharmonic  
Orchestra  
Leif Segerstam  
Leitung